

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:
 Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressieren.

Redaktion:
 Frau Elise Honegger.

Expedition:
 M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
 20 Centimes per einfache Petitzeit Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
 beliebe man franco an die Expedition einzusenden

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
 sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kommst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schick an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 23. Februar.

Winters Abendroth.

Durch die Aeste kahler, dürrer Bäume bricht des Winters Abendsonnenschein, Blick verklärend auf die arme Erde, Leuchtet auch in's Menschenherz hinein.

Eichte Wolken steigen auf am Himmel
 Zart und rosig, zaub'rlich hingehaucht.
 Und der Horizont im fernen Westen
 Scheint in flüssig rothes Gold getaucht.

„Harre!“ spricht die Sonne zu der Erde,
 „Jah, die Mächtige, bleibe dir getreu!
 Harre, hoffe! — Ein paar kurze Monde —
 Und ich mache Alles wieder neu!

Und damit du mich nicht ganz vermissst,
 Schein' ich heut' so lieblich dir und hold;
 Und damit du mich nicht ganz vergessest,
 Send' ich dir zum Gruß mein Abendgold.“
 Jul. Wura.

Wie stellt sich die einzelne Frau den Bestrebungen zur Hebung der Sittlichkeit gegenüber?

Nach dieser Richtung hin sollten darum die Frauen vor Allem den Hebel ansetzen, um ihren Mitschwester erfolgreich beizustehen zu können, d. h. indem sie sich zu gegenseitig Verbündeten machten, um den Werth der weiblichen Arbeit zu erhöhen, dem weiblichen Geschlecht neue Erwerbsquellen zu eröffnen. Frauenvereine, die sich dies als vornehmstes Ziel vorsteden, vermögen naturgemäß weit mehr in der Beziehung zu leisten, als Einzelne; doch auch diese könnten, wenn sie einigermaßen systematisch vorgingen, ihren Theil zum allgemeinen Wohle beitragen. Wie manche Frau zählt gedankenlos ihrer Mitschwester den kleineren Lohn gegenüber dem männlichen Bediensteten aus, einfach weil es so angenommen ist, weil es ihr so paßt. Sie glaubt klug und weise zu sein, und ist doch dabei sehr kurzichtig. Eine Jede sollte es sich zur Pflicht machen, wo immer sie Gelegenheit dazu hat, wo sie die Wahl hat zwischen beiden, ein Glied ihres eigenen Geschlechtes zu bevorzugen und stets das gleiche Maß von Arbeit mit dem gleichen Lohne zu bezahlen. Das

Beispiel einer Einzelnen zöge wohl allmählig hundert Nachfolgerinnen heran.

Das ist der eine Weg, zu helfen; ein anderer ist, dem Schlimmen vorzubeugen suchen, indem die in gesicherten Verhältnissen lebende Frau der armen, unerfahrenen Mitschwester Schutz und Beistand angedeihen läßt. Nicht immer ist es nur die Noth, die das Opfer in die Arme des Lasters führt, sehr oft ist es die Unerfahrenheit, die Unwissenheit und Verlassenheit des Mädchens. Nach dieser Richtung hin arbeitet vor Allem der Verein der Freundinnen junger Mädchen. Ob aber nun dazu gehörig oder nicht, bietet sich einer Jeden von uns, vielleicht heute oder morgen, die Gelegenheit dar, warnend und erretzend einem jungen Geschöpfe, das wir am Rande des Abgrundes sehen, beizuspringen. In solchem Fall sollten für uns kleinliche Rücksichten und Neugierigkeiten vor dem Wunsche, zu helfen, zurücktreten. Engherzige Anschauungen sind in der Sache besonders vom Uebel. Man muß den Muth haben, den Thatsachen in's Gesicht zu schauen und sie beim rechten Namen zu nennen. Wie oft kommt es vor, daß eine Mutter, eine ältere Freundin, glaubt, die Tochter, die jüngere Schutzbefohlene, vor schlimmen Einbrüchen, vor unästhetischen Gedanken und Wünschen zu bewahren, indem sie dieselbe in Unkenntniß hält der einfachsten, natürlichsten Lebensvorgänge. Sie sagt ihr nichts von den Gefahren, welche die Welt birgt, und dann schiebt sie dieses ahnungslose, unwissende Kind in's Leben hinaus. Viel besser ist es, viel sicherer und sittlicher, wenn das junge Weib weiß, was es an sich selbst zu wahren hat und von welcher Seite ihm Gefahr droht. Da kann die einzelne Frau, wenn sie verständig und einsichtsvoll zu Werke geht, rettend eingreifen, indem sie unterrichtet, aufklärt und warnt.

Dies führt uns naturgemäß auf den dritten Weg, auf welchem diese selbe Frau der Unästhetik mächtig entgegenzuarbeiten vermag: es ist der Weg der Erziehung. Man sollte meinen, die Frau als Mutter und Erzieherin, nicht sowohl des weiblichen als auch des männlichen Geschlechtes, vermöchte hier Alles, wenn sie wollte, aber leider gerade bei diesem so wichtigen Amte tritt häufig die weibliche Unfähigkeit hervor, über dem Zunächstliegenden das Weiterliegende nicht zu vergessen. Den Müttern fehlt es, bei aller Hingebung und Treue, so oft an einem freien Ueberblick, an einem verständigen, vorurtheilslosen Auschauen in die Zukunft ihrer Kinder. Würden sie dann nicht vor Allem dahin trachten, statt kleinliche

Eitelkeiten und Schwächen großzuziehen, bei ihren Töchtern das Selbstgefühl zu heben, die Willenskraft zu stärken, und schon beim kleinen Mädchen den persönlichen Muth zu wecken, Tapferkeit zu üben, damit sie diese Kinder einmal mit weniger Vengsten ihrer Obhut entlassen und hinaus in's Leben senden könnten! Für die Frau ist ihre moralische Kraft ja sozusagen die einzige Waffe den Männern gegenüber, aber gerade sie wird bei der weiblichen Erziehung kaum geübt. Etwa erwachende Unabhängigkeitsliebe wird als unweiblich bekämpft, während das fortwährende Aufmerken auf das äußere Benehmen des Mädchens in diesem die Gefallsucht heranzieht und es damit dann sicher den Männern in die Arme führt.

Auch ihre heranwachsenden Söhne könnten und sollten die Mütter besser für des Lebens Kämpfe ausrüsten. Groß sind die Versuchungen, die dem Jüngling sich entgegenstellen bei seinem Austritt aus dem Vaterhause. Ist er nicht von klein an gewöhnt worden, sich selbst zu bezwingen, seiner Gelüste Herr zu werden, so fällt er diesen Versuchungen bald zum Opfer.

Die Art vieler Mütter, jeder Begierde des Kindes nachzugeben, jedem seiner vielen Wünsche ihr Ohr zu leihen und denselben, wenn immer möglich, zu erfüllen, die legt den Grund zu späterer Genussucht, und die Genussucht, sie kann wahrlich die Wurzel alles Uebels genannt werden; sie achtet allmählig kein Gebot der Vernunft und der Sitte mehr und bethört mit immer neuen Mitteln das anfänglich noch ängstliche Gewissen. Wie wäre doch die Angewöhnung zu Genügsamkeit, zu frühlichem Entfagen im Kleinen, zu Einfachheit in Nahrung und Kleidung eine weit bessere Vorbereitung für das Leben! Und ganz besonders möchten wir darauf aufmerksam machen, daß manche im elterlichen Hause anerzogene Gewohnheiten in Bezug auf Körperpflege das ihre dazu beitragen könnten, um dem jungen Manne später einen heilsamen Ekel einzusößen vor Allem, was nicht vor dem strengen Gericht der Reinheit und Keuschheit besteht: gehörige Pflichterfüllung gegen seinen Körper ist die Grundlage zu Sittenreinheit. Mächtig doch manche Mutter bei der Erziehung ihrer Kinder dessen eingedenk ist, daß ein reiner Körper besser dazu angethan ist, eine reine Seele zu bewahren, und daß alle hygienischen Übungen, wie Bäder, Turnen, Fußwanderungen u. dergl., nicht zu unterschätzende Hülfsmittel sind, um Selbstüberwindung und Willenskraft großzuziehen.

Wie wenig erzieht ja die Mutter den Sohn für sich selbst! Sie erzieht ihn vielmehr für Andere, sie gibt ihn der Allgemeinheit, dem Staate, und dieser neue Bürger, den sie dem Vaterlande schenkt, der kann einmal der Gesamtheit zum Nutzen und Segen gereichen oder sie schädigen und in ihren Grundvesten erschüttern. Dürfte dieser Grundgedanke nicht ein Sporn sein, um der Erzieherin jedwede Engherzigkeit auszutreiben? Die Frau, die in ihrer Häuslichkeit wurzelt mit all' ihren Gedanken und Interessen, sie ermisst nicht genügend, daß eben dies enge Haus der Ausgangspunkt ist für die weite Welt, daß ihr kleines Reich nur ein Theil ist des großen Ganzen, und daß, indem sie dagewin in ihrem Kinde ein junges Menschenleben allmählig aufbauen hilft, sie auf diese Art beiträgt zum Baue der Gesamtheit.

Das Wort Sozialismus ist zwar ein verpöntes unter den Frauen im Allgemeinen; trotzdem möchten wir sie aufmuntern, gerade in ihren Reihen daselbe mehr zur That werden zu lassen: liegt ja ein schöner, edler Gedanke den Lehren zu Grunde, welche man in diesem Worte zusammenfaßt. Es ist der Gedanke der reinsten Nächstenliebe, die Alle verbindet und Jedes dem Andern gleichstellt, eine Liebe, die über kleinen Vorurtheilen steht, über jedem engherzigen Kastengeist.

Jetzt, wo die Frau anfängt, von Rechten zu sprechen, die ihr als Bürgerin ihres Landes zukommen sollen, wo sie hinausdrängt auf den Schauplatz der Öffentlichkeit, um auch dort ihre Kraft zu verwerten zum Weiten der Gesamtheit, da muß sie doch eingedenk sein, daß, wo man Rechte beansprucht, man dabei auch Pflichten übernimmt. Nicht mehr sind es nur die Pflichten, die man bisanhin als die speziell weiblichen erkannte, nämlich diejenigen der Mutter und Hausfrau; es treten jetzt weitgehendere Verpflichtungen an die Frau heran, soziale Pflichten, und unter denen kommen in erster Linie gewiß diejenigen, die sie gegenüber ihrem eigenen Geschlechte zu erfüllen hat. Wo sie dieses hilft besser stellen, heben in materieller, wie sittlicher Hinsicht, da darf sie sich sagen, daß sie der Allgemeinheit gegenüber etwas geleistet hat. Die Frau, indem sie die Familie aufbaut und zusammenhält, trägt auf ihren schwachen Schultern einen der Grundpfeiler, auf dem der große Bau des Staates ruht, und die Frau heben, bessern, veredeln, heißt das Ganze heben und vervollkommen. Dies haben einsichtsvolle Männer längst erkannt und ihre Stimme dafür erhoben. An den Frauen ist es, diese Männer zu unterstützen, um der Wahrheit immer mehr Geltung zu verschaffen. H. B.

Die Hand und ihre Pflege.

Von Clara Böllner.

Welche brave Hausfrau bezeichnet nicht mit einem gewissen Stolz die und jene Speise als von ihrer Hand zubereitet? Und wie viele Frauen mit beschränktem Einkommen sind gezwungen, sich mit einem jungen, unerfahrenen Dienstmädchen oder einer nur stundenweise kommenden Aufwärterin zu behelfen! Oft mag es vorkommen, daß die Tage vor einem Feste in einer tüchtereichen Familie zu den mühseligsten zählen; müssen doch gewöhnlich höchst eigenhändig die hellen Kleider und Mäcke gewaschen und gebügelt werden. Ja, um Arbeitslohn zu sparen, hat manche elegante Dame schon mit Facetopf und Pinsel (hinter verschlossenen Thüren natürlich) dem Fußboden neuen Glanz verliehen. Wir sind in dieser Beziehung nun einmal musterhaft bescheiden; Arbeiten, welche eine Engländerin oder Russin von guter Erziehung mit Entrüstung von sich weisen würde, verrichten wir ohne Murren als selbstverständlich. Ist es sonach ein Wunder, daß man so oft unschönen, abgearbeiteten Händen begegnet? Und doch ist der Anblick einer schönen Frauenhand eine Augenweide.

O, sie weiß es recht gut, die arme Geplagte, was ihr mangelt, und verbirgt ihre harte, rauhe und rothe Hand, so lange es irgend geht, unter Glasdecke, wenn sie in Gesellschaft ist. Sie möchte am liebsten mit Handschuhen essen und kommt in die peinlichste Verlegenheit, wenn sie gewahrt wird,

wie sehr wenig diese Unglücks Hände zu der festlichen Kleidung passen. Empfängt unsere Freundin im eigenen Hause Besuch, so wagt sie kaum, dem Ankommenen kräftig die Hand zu drücken, fürchtend, daß deren Schwielen ihre gewöhnliche Beschäftigung verrathen müßten. Lieber erscheint sie kalt und zurückhaltend, verbirgt die Hände unter dem Tischstoppich oder in einer Rockfalte.

Wie man von jedem gebildeten Menschen verlangen kann, daß er in laubere, anständiger Kleidung unter seines Gleichen erscheine, so kann man von einer Dame, gleichviel, welchen Alters sie sei, erwarten, daß sie ihren Händen eine gewisse Sorgfalt und Aufmerksamkeit widme. Die Hände verrathen durch ihre natürliche Form dem Menschenkenner mehr von individuellen Wesen ihres Besitzers, als diesem vielleicht lieb ist, und unwillkürlich lenken sich die Blicke auf sie. Grund genug, sie zu pflegen, daß sie sich immer in guter Verfassung präsentiren.

Damit soll nicht gesagt sein, daß man die Hände durch Nichtstun schonen, man hüte sie aber vor ihren größten Feinden: Hitze und Kälte.

Habt ihr euch, liebe Leserinnen, nicht manchmal etwas darauf zu gut gethan, Töpfe, Teller etc. so heiß als möglich anfassen zu können? Nun wohl, die Hand, der solche Mißhandlung geboten wird, rächt sich, indem sie sich schält. Schicht um Schicht legt sie Hornhaut in der inneren Fläche an, bis der dicke Kuschpanzer fertig ist, der allerdings bedeutende Hitzegrade ertragen kann. Dieser Panzer ist aber nicht elastisch, er springt und zeigt Risse und Schründen, in welche sich dann gelegentlich Farbestoff ablagert, bald braun, bald schwarz, je nach der Arbeit. Eine solche Hand ist häßlich, kommen noch schlecht gehaltene Nägel hinzu, so wird sie abhüchlich. Weniger schlimm als trockene Hitze wirkt heißes Wasser, doch färbt es die Haut bald übermäßig roth.

Nicht minder schädlich für die Schönheit der Hände ist länger einwirkende Kälte. Die Haut zeigt nach der Erstarrung rothe, bläuliche Flecken, und schwillt wasserfüchtig an, dabei nach allen Richtungen plagen, daß oft das helle Blut hervoriprigit. Die Finger verlieren ihre Elastizität und krümmen sich, das Taftgefühl schwindet.

Abgesehen von dem unschönen Anblick, den solche Hände bieten, bereiten sie auch dem Besitzer mannigfache Qualen. Sie neigen sehr zu schwer heilenden, äußerst schmerzhaften Entzündungen, welche bei der nächsten Veranlassung gerne wiederkehren.

Sind die Hände vorübergehend in den Zustand der Erstarrung gerathen, so suche man sie vorsichtig und langsam wieder aufzutauen, indem man sie mit Schnee oder in kaltes Wasser getauchten Tüchern kräftig reibt. Plötzliche Erwärmung, etwa am heißen Ofen oder über hellem Feuer, kann gefährlich werden.

Wer durch seinen Beruf gezwungen ist, viel im Freien oder in ungeheizten Räumen sich aufzuhalten, bezeugnet der Einwirkung der Kälte im Allgemeinen am besten durch Abhärtung des ganzen Körpers und im Besonderen durch Tragen fest anliegender, sogenannter Wärrchen oder Wärrwärmer.

Bei chronischen Frostschäden haben sich warme Handbäder von Galläpfel- oder Eichenrindeabkochung, sowie Einreibung mit Terpentinöl, bewährt. Ein altes Volksmittel, welches in vielen Fällen von Erfolg war, ist Tischlerlein, dick geschot, auf Leinwand gestrichen und damit die Hände während der Nacht bedeckt. Man muß mit diesen Mitteln aber lange fortfahren, oft bis zum Sommer, wenn sie dauernden Erfolg haben sollen. Ausgerissene Haut bestreicht man mit einem milden Fett: Cacaobutter, Glycerin (aus der Apotheke), Gold-crème, frischer Sahne etc., und ziehe weiche Waislederhandschuhe darüber.

Die Regeln zur Erhaltung schöner, weicher und weißer Hände sind etwa in Folgendes zusammenzufassen: Niemand berühre man mit bloßen Händen heiße Gegenstände, sondern bediene sich eines weichen, sauberen Stüdes Zeug; starker weißer Warchent ist hiezu am geeignetsten. Beim Geschirrwaschen vermeide man heißes Wasser und Soda, und nehme lieber etwas Seife zum Lösen des fettigen Anhangs. Nach jeder gröberen Arbeit, ganz besonders nach Gemüsepuzen und Obstschälen, wasche man sich die

Hände in lauem Seifenwasser, dem man etwas Borax beifügen kann, bediene sich dabei eines Bälchens feinen Rohrabfalls, wie es bei der Stuhlfabrikation gewonnen wird und für wenige Pfennige überall käuflich ist. Dieses billige Instrument reinigt viel sicherer und nachhaltiger, als die theuerste Bürste und auch als Puffschwamm. Es macht die Haut weich, indem es die oberste harte, rissige Schicht entfernt, ohne die Nägel ihres natürlichen Glanzes zu berauben, wie es die zu gleichem Zwecke oft empfohlene Bimssteinseife thut. Man fürchte nicht, die Haut möchte zu dünn werden; es ergänzt sich nichts so schnell, als gerade sie, wie man an barfußgehenden Menschen beobachten kann. Nach dem sorgfältigen Abtrocknen (ein wesentliches Erforderniß) reibe man jedesmal die Hände mit Glycerin ein. Auch die Nägel unterziehe man einer sorgfältigen Pflege. Man lasse sie nicht über die Finger hinauswachsen, schneide sie aber auch nicht zu kurz, weil dadurch das Taftgefühl beeinträchtigt wird und die Spitzen sich zu häßlichen Klumpen umformen. Dem Einreiben, den sogenannten Reid- oder Nietnägeln, entgeht man dadurch, daß man öfters die Hautfalte an der Basis des Nagels mit einem feinen Messerchen lockert.

Kleine Brandstellen, welche trotz aller Vorsicht doch oft entstehen, betuppe man so lange mit Glycerin, bis die Haut nichts mehr aufstaut, Risse und Rötthe nachlassen, was gewöhnlich innerhalb 10 Minuten geschieht.

Kleine Schnittwunden lasse man ausbluten und unterstütze solches durch warmes Wasser oder Auswaschen, falls man sich beim Zurichten zweifelhaften Fleisches geschnitten hat, um einer möglichen Blutvergiftung vorzubeugen. Darauf belege man die Wunde mit sechsprozentigem Carbollwasser und schlicke sie, die Ränder möglichst dicht zusammenhaltend, mit englischem Heftpflaster gegen die äußere Luft ab. Zu wenigen Tagen ist die Wunde verheilt.

Wer nach dieser einfachen, durch Erfahrung als zweckmäßig erprobten Methode seine Hände behandelt, kann sich getroßt auch gröberen Arbeiten widmen. Die weisen, weichen und heißen Hände, das Attribut einer Dame, werden der Besitzerin um so mehr zum Schmuck, als sie trotz alledem die Hände einer tüchtigen Hausfrau sind.



Unentgeltliche Abendkurse im Zuschneiden und Kleidermachen für Frauen und Töchter aus der arbeitenden Klasse eröffnet mit dem 6. März der Frauenverband St. Gallen. Gönnerinnen solcher Bestrebungen finden hier Gelegenheit, durch gegenseitige Zuwendung von älteren oder neuen Kleiderstoffen die gänzlich Unbemittelten in den Stand zu setzen, ein vollständiges Kleid für sich selbst herzustellen zu können. Anmeldungen haben bis zum 1. März zu geschehen.

Die Buchdruckerei in der Basenanstalt Jegenbohl, St. Schwyz, beschäftigt ausschließlich weibliche Arbeitskräfte.

Aus Mchria wird uns gemeldet, daß die zwei dort plötzlich verstorbenen Söhne nicht in Folge heruntergeschraubten und giftige Gase ausströmenden Petrolichtes gestorben seien. So unglücklich es auch Jedermann klingen müsse, so sei man doch genöthigt, anzunehmen, daß die Brüder in Folge Luftmangel unter der Bettdecke erstickt seien. Sie hatten zwei frisch gestrichene (wahrscheinlich gut gefüllte, schwere) Federbetten auf sich liegen. Dieselben waren oben über den Kopf gezogen, so daß die Mutter am Morgen Mühe hatte, die Decken wegzuziehen. Vermuthlich waren die von der Tagesarbeit in kalter Witterung ermüdeten Jünglinge rasch eingeschlafen und sind so unter der fast luftdicht schließenden, schweren Decke unvermerkt hinübergeschlummert. Der Schmerz der niedergebengten Eltern ist kaum zu ermessen. — Es dürfte dieser traurige Vorfall den Müttern es ernst an's Herz legen, die Schlafkammer der Jhrigen zu begeben, bevor sie sich selbst zur Ruhe begeben. Gegen grimmige, fühlbare Kälte werde der Kopf durch das Umhüllen mit einem ganz leichten Tuch geschützt, dagegen werde eine Federdecke niemals über den Kopf gezogen. Auf den Körper, über das Oberleituch, komme eine Wolldecke und auf diese eine Federdecke, die aber nicht so stark gefüllt sein darf, daß sie dem Körper durch ihre Schwere fühlbar oder lästig ist. — So muß jedes Unglück uns zu einer Warnung dienen, den schwer heimgesuchten Eltern wird aber Niemand ihr inniges Weileid betragen.

Das bernische Erziehungsdepartement verordnete, daß schulpflichtige Kinder auf dem Theater weder als Statisten, noch als Spielende verwendet werden dürfen.

Fatale Folgen des Tabakrauchens. Wie gefährlich das Tabakrauchen bei jugendlichen Individuen unter Umständen werden kann, beweist folgender von Broomhead veröffentlichter Fall: Ein 13jähriger Knabe hatte sich durch das Rauchen von Cigaretten aus dunklem Tabak starkes Uebelsein zugezogen; er wurde nach etwa 1 1/2 Stunden auf einem Cloiset, wo er heftig erbrechen mußte, bewußtlos aufgefunden. Den Arzt hatte man erst drei Stunden später gerufen, als bereits Krämpfe eingetreten waren. Trotz Behandlung erfolgte später der Tod durch Athmungslähmung. Bei der Section wurden die Gehirnhöhlen voll von geronnenem Blut gefunden, die Klappen der großen Körperpulsader waren verdrückt und schlupflos, die Muskelwand der linken Herzammer zeigte sich in ihrer Masse vergrößert.

(Blätter für Gesundheitspflege.)

Die bekannte Jugendschriftstellerin Louise Bichler ist in Stuttgart gestorben. Sie erreichte ein Alter von 66 Jahren.

Auf der Berliner Ausstellung für Unfallverhütung hatte die dortige allgemeine Elektrizitätsgesellschaft elektrische Kochtöpfe ausgestellt, die vielfache Bewunderung erregten. Der neue Artikel stellte sich aber im Ankaufe so theuer, daß an eine allgemeine Einführung desselben vorerhand nicht zu denken sei.

In Milwaukee (Amerika) besteht eine ganze Familie aus praktizierenden Rechtsgelehrten, nämlich: der Vater, die Mutter, zwei Söhne und zwei Töchter und schließlich noch die noch nicht 20 Jahre alte jüngste Tochter, die eben mit Ehren ihr Examen bestanden hat.



Für Küche und Haus

Gebackene Fleischwürste. Man schneidet 1/4 Kilo Kalbfleisch, etwas Petersilienkraut und ein in Milch gewaschenes und wieder ausgebrühtes kleines Bröckchen fein zusammen, gibt es in ein saunmig abgetriebenes, eigröses Stück Butter, in welches man 2 ganze Eier und 1 Eibutter, etwas geschüttelte Zitronenschale, Salz, eine Prise Pfeffer, 2 Löffel Rahm und 2 Löffel fein geriebenes Brod gerührt hat. Aus dieser Masse formt man kleine Würstchen, die man in zerfloßenen Eiern wälzt, mit geriebenem Brod überzieht und in heißem Schmalz bakt.

Brodflößchen zur Suppe. Man rührt 50 Gramm Butter weiß und dicklich, gibt 2 Eier, 100 Gramm feingeriebenes Brod, Salz, Pfeffer, geschüttelte Petersilie und Schnittlauch, nebst etwas geriebener Kastanien dazu, und rührt die Klöße nach etwa einer Viertelstunde in kochende Fleischbrühe, wo sie in etwa 5 Minuten gar sind.

Getrocknete Erbsen schnell weich zu kochen. Die zu kochenden Erbsen werden mit kaltem Wasser übergossen und etwa 12—15 Minuten darin quellen gelassen. Nachher wird das Wasser abgeseigt und die Erbsen werden noch feucht in bedecktem Gefäße an mäßig warmer Orte zwei Tage stehen gelassen. Die Erbsen fangen dabei an zu keimen, es entwickelt sich Zuckerstoff und beim nun folgenden Kochen werden sie schnell weich, schmecken angenehmer, werden leicht verdaulich und erhalten beinahe den Charakter frischer, grüner Erbsen.

Um Ofenachsen zu verbinden, mischt man fein gesiebte Holzasche mit fein gesiebt, trockenem Lehm zu gleichen Theilen; dies wird mit etwas Kochsalz gemengt und mit Wasser zu einem Teig gemacht, der in die Fugen eingebracht wird.



Sprechsaal

Kragen.

Frage 1303: Wie entfernt man Fettflecke aus einem Bude, ohne daß das hübsche Wert irgendwelchen Schaden nimmt? Für freundliche Auskunft dankt bestens Eine Abonnentin.

Frage 1304: Ich bewohne eine sehr kalte Parterrewohnung und möchte von Fachkundigen gerne erfahren, ob es bloß von Kälte herrührt oder von Feuchtigkeit, wenn im Wohnzimmer in einem Theil des Wandtafens die Wand stets naß wird, so daß Papier grau wird und angefeuert, wenn der nicht gebrauchte Kochherd rothig wird und eine Ede im Schlafzimmer von Eis glibert? Ist eine solche Wohnung schädlich, an Füssen leid nben Personen schädlich und wenn ja, wie ist diesem Uebelstande abzuhelfen? Würde das regelmäßige Heizen des Schlafzimmers der Feuchtigkeit zu wehren vermögen? Eine um ihre Gesundheit Besümmerte.

Frage 1305: Zu welchem Zwecke kann Tamarinde verwendet werden? Zum Voraus besten Dank.

Langjährige Abonnentin.

Frage 1306: Wer ist so freundlich, eine Ansicht anzugeben, in welcher eine junge Tochter durch Arbeit einen Theil des Kostgelbes abverdienen könnte? Die Tochter leidet hie und da an nächtlichen epileptischen Anfällen, doch hindern sie diese niemals an der Tagesarbeit.

Frage 1307: Welches ist die geeignetste Zeit, um Oleander in einen größeren Kübel zu verpflanzen; wie verfährt man dabei und welche Erdmischung ist diesen Pflanzen am zuträglichsten? Für guten Rath zum Voraus besten Dank.

Antworten.

Auf Frage 1287: Es ist eine häufige Erscheinung, daß der Appetit der Kinder im Winter kein so guter ist, wie z. B. im Herbst und Frühjahr. Das kommt von dem Mangel an freier Bewegung während der schlechten Witterung. Der Aufenthalt in eingeschlossener Zimmerluft, besonders Schultubenluft, befördert bekanntlich nicht den Appetit, auch thut dies nicht das viele Stillstehen. Da, wo die Lage der Wohnung nicht einen täglichen, längeren Lauf zur Schule bedingt, führen die Kinder, und vor Allen die Mädchen, im Winter eine viel zu sehr sitzende Lebensweise. Wenn dabeim das Stübchen eng ist, sieht es die Mutter eben am liebsten, wenn ihr wilde Schaar ruhig um den Tisch verammelt ist bei Spiel, Vektüre und Handarbeit. Der kindliche Körper macht's dabei aber, wie der Geraniumstod auf Mutter's Blumentisch: der steht wie still, treibt seine neuen Blätter, sondern wartet damit, bis er einmal wieder draußen ist in Luft und Sonnenschein. Was nun des Kindes Appetit betrifft, so kann die Mutter die Bemerkung machen, daß öfters Abends derselbe sich ganz prächtig entwickelt. Das kommt vielleicht davon, daß das Kind einen freien Nachmittag hatte oder sonst mehr Gelegenheit zu fröhlichen sich tummeln. So wird denn tüchtig zu Nacht gegessen, bald darauf zu Bett gegangen, spät aufgefunden, so daß man sich sehr beeilen muß, um in die Schule zu kommen. Das Fröhlichkeit bleibt unter diesen Umständen eine Nebenache. Im Winter holt der Körper das an Kraft Vorausgabe oft durch längeres Schlafen nach, und am Morgen hat er eben noch nichts geleistet, um Bedürfnis nach Nahrung zu empfinden. Werden die Kinder zu frühem Aufstehen angehalten, dann gewaschen, tüchtig gerieben und wird mit ihnen gleich noch etwas Gymnastik getrieben oder ihnen einige Hausarbeit auferlegt, so werden sie ihre Morgenmilch wohl gerne trinken und auch noch nach Butterbrod verlangen. Graubrod eignet sich dann hierfür vorzüglich. S. W.

Auf Frage 1292: Als leicht verbauliche Wintergemüse für Kranke können wohl nur die Wurzelgemüse, wie gelbe Rüben, Schwarzwurzel, Pastinak und Sellerie, bezeichnet werden. Wie Kohlrarten, wie Blumen- und Rosenkohl, grüner Kohl, Kohlraben und dergleichen, werden nicht gut ertragen, weil sie mehr oder weniger heftige Abhänge verursachen. Besterem Uebelstand kann zum Theil dadurch abgeholfen werden, daß man ein wenig Kümmel mit dem Gemüse zusammenkocht. Ist der Geschmack desselben nicht beliebt, kann er auch nur erst auf dem Teller mit der Speie gleich vor dem Essen vermischt werden. Für Kranke wären die garten Sommergemüse, in Wädhchen konservirt, feilich noch passender. Da, wo man kein eigenes Gemüse hat, sondern dasselbe im Winter erst kaufen muß, kommen solche Konserven auch kaum theurer zu stehen; dabei hat man die Auswahl zwischen jungen Erbsen, Bohnen, Spargeln u. s. w., und kann man somit dem Geschmack des Kranken mehr entgegenkommen. S. W.

Auf Frage 1294: Wenden Sie sich an Herrn Farrer Kneip in Würzburgen (Bayern), der durch sein Naturheilverfahren schon manches Uebel kurirt, das durch andere ärztliche Mittel nicht zu besiegen war. Frau C. K. in Z.

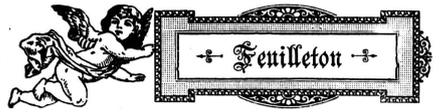
Auf Frage 1295: Ein Mittel gegen rothe, fingerdicke Striche an der Stirne Ihres Kindes kann ich Ihnen leider nicht geben, wohl aber die Verhütung, daß sich die Striche verlieren werden. Mein jüngstes Kind befand sich in ähnlichen Falle und im Alter von 8—10 Jahren war die rothe Stelle ohne weiteres Dazuthun vollständig verschwunden. Frau M. D. Z.

Auf Frage 1299 kann als Süßfrüch'enhandlung on gros empfohlen werden: S. Wengle-Federwiel, Kreuzlingen. S. W., St.

Auf Frage 1300: Der eingemachte Ingwer (aus Ceylon und auch aus China) ist eine Art Coniture, gut für den Magen, aber etwas hitzig. Derselbe wird meist nach größeren Dinern zum Dessert servirt. Zu diesem Zwecke werden die meist ziemlich großen Stücke in kleine Würfelchen zerschnitten und auf kleinen, sogenannten Hors d'oeuvre-Schüsseln aufgetragen. Es ist geboten, den Syrup, in welchem der Ingwer liegt, niemals eintrocknen zu lassen; alsdann hält sich letzterer im Originaltopfe lange Zeit hindurch. Frau S. W., S. in S. St. W.

Auf Frage 1300: Ingwer ist ein Bestandtheil des die Magenthätigkeit lebhaft anregenden Ingwerkonfekt's.

Auf Frage 1302: Solch' bleibend belegte Stimme nach einem vor vielen Jahren mangelhaft gepflegten Katarth kann kaum in bloßer Erschlaffung der Stimmbänder bestehen, welche durch allnächtliche nasale Halsumschläge und Schonung des Sprachorgans allmählig zu heben ist, sondern wahrscheinlich handelt es sich um tiefere Störung in den Athmungsorganen. Wenn Sie zuerst durch eine gründliche Untersuchung den Zustand konstatiren lassen, so kann Ihnen besser ein zutreffender Rath erteilt werden. S. Z.



Erkämpfte Ziele.

Erzählung von Marie Berner.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Es kam zu unterdrückender Bewegung hatte Hedwig die Mittheilung der Fürstin hingekommen; sie bemühte sich, durch möglichste Unbefangenheit ihre momentane Ergriffenheit zu verbergen. Nach überlegte sie, daß, wenn es ihr auch gelänge, durch irgend einen Vorwand ihre Begleitung zu dem Besuche zu verweigern, um ein peinliches Begegnen mit Herrn Ewald zu vermeiden, ihr dasselbe für ein späteres Mal doch nicht erspart bleiben konnte — kamte sie doch die Fürstin und deren jähes Verlangen eines Planes, der ihres Interesses würdig erschien!

Max Ewald stand in dem seine Wohnung umgebenden Garten, inmitten einer kleinen Schaar ärmlich gekleideter, bleicher Kinder, welchen er Obst und Brot austheilte, als die Equipage der Fürstin vorfuhr. Erstaunt vernahm der junge Mann den Namen der letzteren, die durch ihren Diener sich melden ließ. Er empfing sie auf ihre Bitte im Garten, und nachdem sie ihm den Zweck ihres Kommens mitgetheilt, stellte sie dem jungen Arzte ihren Bruder und die tief-erröthende Hedwig vor. Bewegt suchte es auf in den Mienen Max Ewalds, als sein Blick die elegante, junge Dame traf, und kaum war es zu untergehen, ob es der Ausdruck der Freude oder des Schmerzes war, welcher darin überwog! Hedwig aber machte sich angelegentlich mit ihrem Bögling zu schaffen, während sie doch nicht unhin konnte, den jungen Mann, dessen ehrlichen Worten sie einst eine so verlebende Deutung gegeben, mit dem Interesse zu betrachten, welches Menschen mit außerordentlicher Handlungsweise stets erregen! Sie fand ihn verändert, das war nicht mehr der übermüthige Student, der dem Gemüß des Lebens stets gerne sich hingegeben. In seinen Mienen zeigte sich unverkennbar der Ausdruck eines festen, sittlich-ernsten Willens, der den weichen Zügen des Jünglings das Gepräge des gereiften Mannes verlieh. Sein Blick leuchtete von einer warmen Begeisterung, wie sie dem sorglos dahinlebenden Jüngling einst fremd gewesen! Hedwig mühte sich umsonst, ein aufsteigendes Gefühl der Scham zu unterdrücken, das ihr sagte, daß sie ihn verkannt, ihm Unrecht gethan habe, als sie in ihm den müßig die Vorzüge seines Reichthums Genießenden vermutete!

Schwer lastete diese Erkenntniß auf Hedwig; aber freilich: ammerken durfte er ihr solches Empfinden nicht! — Sie war froh, durch den Knaben und ein Gespräch mit dem Bruder der Fürstin der Beobachtung des jungen Mannes sich zu entziehen. Dies war jedoch keineswegs der Fall. Max Ewalds Blick für das strebende Kind des Arbeiters war ein nachhaltiges; hatte es doch seinem Leben die erste Richtung gegeben: er wollte sich und ihr beweisen, daß auch ihm der Muth nicht fehle, seine Zukunft aus eigener Kraft zu gestalten! Der unerwartete Anblick des so veränderten Mädchens ließ jenes Gefühl mit aller Stärke in ihm auflieben. Freilich galt es, vor der Fremden die innere Bewegung zu bemeistern, was auch ihm vollkommen gelang; aber als der junge Mann nach steifem Abschiedsgrüße gegen Hedwig die Einsamkeit seines Zimmers aufsuchte, da erfüllte wogende Unruhe sein Gemüth. Er sah sie wieder vor sich stehen: wie edel ihre Haltung und welch' seelenvoller Ausdruck in ihren Zügen! Wahrlich: Hedwig Frymann erschien dem jungen Manne auch heute noch als ein Kleinod — wohl werth, darum zu werden mit Zagen und Vangen! Nein, er konnte sie nicht aufgeben — er wollte sich ja gebulden und warten, wollte ihr Zeit geben, sich zu bestimmen, ihn und sein Gefühl für sie kennen lernen, das stark genug gewesen, aus einem fröhlich genießenden Jüngling zum ernsthaft strebenden Manne ihn zu machen! Hatte nicht die Fürstin, ihn aufgefordert, sie zu besuchen, und den Wunsch nach häufigem Verkehr mit ihm ausgesprochen — zum Zweck der Erreichung ihrer edlen Absichten — und was das nicht ein Fingerzeig des Geschicks, den er benutzen sollte, dem geliebten Mädchen näher zu treten, sein unverändertes Gefühl ihr kund zu geben?

Einen glücklichen Zufall nannte es Max Ewald, der ihn mit Hedwig in der großen Revidenzstabt zusammenführte, war es nicht weit mehr als das? Hatte er solche Fügung nicht vielmehr seinem menschenfreundlichen Bestreben zu verdanken, als dessen segensvolle Frucht dies Zusammenfinden mit Hedwig erschien? Und sie sahen sich öfter, die Beiden, und allmählig

lernte es Hedwig, den Blick zu dem jungen Manne, wenn auch flüchtig nur, zu erheben, wenn er ein kurzes Wort an sie richtete! Wenn er mit dem Eifer seines für das Wohl der Mitmenschen schlagenden Herzens der Fürstin seine Pläne zur Linderung des Elends darlegte, dann lauschte Hedwig, aufnehmend in ihre dankbarste Vertiefte, voll regster Theilnahme seinen Worten, und es geschah wohl, daß der Blick des Sprechenden plötzlich den des jungen Mädchens traf, das von warmer Begeisterung leuchtete! Mit tiefem Erglänzen aber senkte Hedwig das Auge vor diesen Blicken.

XIII.

Es ist sternhelle Augustnacht. Max Ewald, heimgekehrt von einem seiner jetzt häufigen Besuche im intimen Kreise des fürstlichen Hauses, lehnte auf dem Balkon seiner Wohnung. Es war spät geworden beim Besprechen seines Lieblingsplanes: den Kindern unmittelbarer Arbeiter ein Heim zu schaffen voll Sonnenlicht und belebender Gartenluft, wo sie tagsüber sich tummeln und Gesundheit und Lebensfrische sich heimholen könnten in die dämpften Wohnungen der während des Tages auswärts beschäftigten Eltern!

Die Fürstin hatte zu solchem Vorhaben ihre vollste Theilnahme geäußert, ja ihre Hilfe ihm versprochen! Lächelnd hatte sie dann bemerkt, daß eine solche Anstalt vor allem der rührigen Hausmutter bedürfe. Hätte ihr Blick dabei auf den Jüngen des jungen Mannes verweilt, so wäre ihr sicher die dunkle Gluth aufgefallen, die bei ihren Worten ihm Antlitz übergoß. Hastig hatte er ein anderes Thema zur Sprache gebracht, während Hedwig sich mit einer sehr vom Zaune gerissenen Frage an den Fürsten wandte.

Jetzt, unter dem verschwiegeneu Nachthimmel, brauchte es keinen Zwang mehr, ungestümen Schrittes durchmaß unter Freund den kleinen Raum des Balkons, und gleich bewegter Fluth wogten Entschlüsse, Pläne, Zweifel und Befürchtungen in ihm auf und nieder. Silbernes Mondlicht fluthete über die hellen Kiesel der Gartenwege und ließ das Becken des Springbrunnens als glänzende Fläche aus den Schatten des Buschwerkes hervorleuchten. Rings um den einsam Sinnenden schloß die große Stadt, das Häusermeer mit seinen von Schmerz und Freude bewegten Wogen, seinem ergreifenden Gegenfatz von Genuß und Glend! Ihn hatte Max Ewald so oft mit Schmerz empfunden: seit er eingezogen war in ihr Weichbild, fühlte die Ausübung seines Berufes ihm den Jammer der großen Städte ja so nahe vor Augen!

Auch heute ließ solche Betrachtung den Schmerz um eigenes Erleben bald leiser erklingen in der Brust des Menschenfreundes. An die Wand gelehnt, verharrete unser Freund, den hohen Wäldern sich überlassend, welche die freundliche Göttin Phantastie wie eine Nana Morgana vor seine Seele zauberte. Er sah einen Bau sich erheben auf luftiger Höhe am Waldessaum, einen stolzen, lichtvollen Bau mit Veranda's und Säulenhallen und mit weiten Rasenflächen und Baumgärten ringsum! Und in ihnen tummelten sich mit froher Jugendlust die Kinder der Armen, die ja auch seine Brüder waren und für die Gott Lust und Sonne ja auch geschaffen! Sein Herz klopfte von freudigem Empfinden, er sah sich selbstbefriedigt umherwandeln unter den spielenden Kleinen, sah, wie sie mit lächelnden Mienen zutraulich die Händchen ihm boten und aus lachenden Augen ihn grüßten! Auch Max lächelte: ein schönes, verkündendes Lächeln: denn was er da sahante mit seines Geistes Auge, es war ja sein Traum seit Jahren! Würde er zur Wirklichkeit werden oder sollte er dahingehen mit seiner Jugend? Würden Hingabe und eheliches Wollen genügen, dem Traumblide Leben zu verleihen?

Würde nicht die Welt, die kalte, nüchterne Welt, lachen ob ihm, ob seiner warmfühligen Bestrebungen zum Wohle seiner leidenden Mitbrüder, gleichwie sein eigener Vater es that, der ihn einen Thoren, einen unpraktischen Träumer gescholten und kalt sich abgewendet hatte von dem Sohne, weil er nach des Vaters Ansicht es nicht verstand, wie ein Welcher aufzutreten und, den Traditionen seiner Familie getreu, in kühler Gleichgültigkeit zu verharren gegen die Kreise des niederen Volkes?

Jetzt gedachte unser Freund jener Einwendung der Fürstin, die sie lächelnd ihm gemacht, und in liebliche Bilder versenkte sich sein Gemüth. Jener stolze Bau mit den lichtvollen Sälen und den fröhlichen, kleinen Insassen, er erschien ihm vom goldensten Lichte überstrahlt, wenn er Hedwig Frymann an seiner Seite sich dachte! Sollte es nicht möglich sein, daß sie einst ihm gehören wollte, einst, wenn sie erkannt hätte, daß auch er Stolz besaß, den Stolz des ehrlichen Mannes, der ihn damals in allem Ernste um sie hatte werden lassen?

Zudem Max sein Zimmer betrat, fand er einen Brief vor, welchen er vorhin übersehen und den er

jetzt erbrach. Er war von seiner Schwester Emmy, die jetzt als erwachsene junge Dame mit all' dem Drang ihres vernünftigen Lebens sich dem Genuße geselliger Freunde ergab. Gegenwärtig, in der „todten Saison“, wie sie mit Bedauern erwähnte, weilte Emmy mit einer Tante und deren Töchtern in einem vielbesuchten Badeorte. Nachdem die Schreiberin über die Vergnügungen, die sie mitgemacht, in eingehendster Weise berichtet hatte, fuhr sie fort: „A propos, Max, es wird Dich interessieren, von einem Gerüchte zu vernehmen, das in unserer Städtchen auftaucht und von welchem Mama mir schrieb! Es betrifft die „wilde Hummel“, die gelehrte Hedwig Frymann! Sie soll ja eine richtige „Lady“ geworden sein in der Residenz. Pah, für Solche vielleicht, die kein Urtheil haben in dergleichen! Ich selbst glaube niemals, daß die Tochter einer Wäschefrau je wie eine Dame aussehen kann! Aber höre, was die Leute von ihr erzählen: sie sei die Geliebte eines Fürsten, mit dem man sie häufig ausfahren sieht und der sie nächstens heirathen werde! Ist's nicht ein absurdes Gerüde, rein zum Lachachen?“

Es scheint wirklich, als wollten die Leute durchaus eine Prinzess machen aus dem hochmüthigen Ding, damit sie noch ganz den Verstand verliert vor lauter Einbildung! Sage mir doch, was den Anlaß zu solchem Gerüde geben konnte: denn auf einem Körnchen Wahrheit beruht ein solches Gerücht immer!“

Max Ewald stand eine lange Weile starr mit dem Briefe in der Hand. Ja, ein dummes Geschwätz, das war es gewiß; aber „auf einem Körnchen Wahrheit ruht solches Gerücht immer!“ So schrieb die Schwester, und er mußte diesem Ausspruch beipflichten! War nicht der Fürst stets um Hedwig, und erchien es denn unwahrscheinlich, daß er in solchen täglichen Umgang das seltene Mädchen lieb gewann? War er nicht edel-denkend und vorurtkeilsfrei genug, um Hedwig, ihm ebenbürtig an Bildung, zu seiner Gattin zu machen? Max stieg die Gluthwelle heiß zu Kopf bei dieser Vorstellung; er rief sich alle die Anzeichen in's Gedächtniß, die seine aufsteigenden Befürchtungen bestätigten konnten, und immer wahrheitsförmlich erschien ihm unser Freund solche Annahme.

Er nannte sich thöricht, daß er an ein feindliches Versehen von Seiten Hedwigs hatte glauben können, und beschloß, das Haus der Fürstin auf alle Fälle wenn nicht zu meiden, so doch in Zukunft weniger häufig aufzusuchen; denn unerträglich erschien es ihm, den Fürsten und Hedwig künftig beisammen zu sehen!

Wenig Schlaf kam in dieser Nacht in des jungen Doktors Augen, und die Morgenjonne besahen sein bleiches, erwachtes Gesicht, das muthlos den Tagewerk entgegenstarrte. Aber es bewahrte sich an ihm die Kraft des tüchtigen Willens und die Macht der Gewöhnung des edlen Menschen, sein Denken den Interessen der Allgemeinheit zuzuwenden! Als die blaffen Gesichter seiner Patienten vor dem Arzte erschienen, mit dem zuversichtlichen Erwarten, daß er ihnen helfe, da drängte das warme Mitgefühl für die Brüder den persönlichen Schmerz zurück, und mit gewohnter Hingabe widmete unser Freund sich den Pflichten seines Berufes. Vieles ist des Preises werth, was an köstlichen Gaben uns geschenkt ist, nichts mit größerem Rechte als die Arbeit: unseres Daseins bester Segen.

XIV.

Es war etwa zwei Wochen später. Hedwig saß in tiefen Gedanken im Pavillon des Gartens; ihr Zögling spielte zu ihren Füßen, und zu öfteren Malen blickte er verwundert zu der Lehrerin auf, die heute, gar nicht wie sonst, freundlich um sein Thun sich kümmerte. Stille Trauer lag in Hedwigs Zügen, und bewegt zog sie ein dem Ansehen nach schon öfters gelesenes Schreiben aus der Tasche. Dasselbe zeigte die klaren Schriftzüge einer Frauenhand; es kam von Frau Mathilde. „Agnes Ewald ist sehr leidend“, so las Hedwig, „kann konnte sie das Sprechen ertragen, als ich auf ihren dringlichen Wunsch kürzlich sie besuchte! Sie bat mich, Arnold zu ihr zu berufen, indem sie das Vertrauen hege, daß Gott durch ihn ihr helfen werde, und so bewegt klangen ihre Worte, daß ich ihrem Wunsche zu willfahren ver sprach! Sie fragte auch nach Dir und freute sich, zu vernehmen, daß es Dir wohl ergehe! Du weißt, liebe Hedwig, Agnes kennt die Verhältnisse nicht, welche Dich bewegen, einft so plötzlich wegzugehen von hier, und sie betonte es als eine merkwürdige Fügung, daß ihr Bruder an dem Orte Deines jetzigen Aufenthalts sich niedergelassen! Mit Begeisterung erzählte mir die Kranke von den edlen Bestrebungen dieses Bruders, welchen sie die wärmste Theilnahme schenkt. — Mich aber,“ so fuhr Frau Mathilde fort, „bedünkt es eine recht bedeutende Fügung, daß diese beiden Kinder eines engherzigen Aristokraten solch' edelmüthigen Sinn bekunden, welcher sie mit Theilnahme den Mitbrüdern

der untern Stände sich zuwenden heißt! Agnes widmet ein unverändertes Interesse der Ausbildung ihres Schüßlings' Peter, und es ist rührend, den dankbaren Jüngen von seiner Wohlthäterin sprechen zu hören in dessen Briefen an seine Mutter und an Arnold, welcher Letzterem der angenehme Künstler mit stets gleicher Liebe anhängt! Was Arnold selbst betrifft, so weißt Du bereits, daß er seit dem Frühjahr in einer auf den Ergebnissen seiner Erfahrungen basirenden, kleineren Heilanstalt in Appenzell als Arzt wirksam ist und mit großer Freudigkeit seinem Berufe obliegt! Sein größter Wunsch ist es, dereinst eine ähnliche Anstalt in großem Maßstabe zu errichten und sie leiten! Dazu bedarf es jedoch weit bedeutenderer Mittel, als wir sie unserer Sohne zuwenden können, und wird er daher wohl mit seinem jetzigen bescheidenen Wirkungskreise sich begnügen müssen! Beizufügen kann ich nicht unterlassen, wie empört wir sind über das rohe Betragen Deiner Schwester! Nachdem es ihr gelang, den ersten Arbeiter Eneros Vaters, einen leichtsinnigen, genußsüchtigen Burtschen, durch ihr Kofketieren zu umgarnen, setzte sie es durch, daß der Vater ihm das Geschäft abtrat, und nur gebenden sich die jungen Leute als Herren im Hause, verdrängen die Eltern aus ihrer Wohnung in das Hinterhaus und fränken die alten Leute durch ihr barsches, selbstsüchtiges Betragen! Sie haben einen Laden eingerichtet, und Hamme rindet es bequemer, als Verkäuferin in hübscher Toilette zu amttiren, als am Wäscheuber zu stehen! Man müsse mit der Zeit vorwärts gehen, sagt sie, und hält für die Wäscherei fremde Leute, deren Beaufsichtigung Hamme nicht einmal der Mutter überläßt. Unter dem Vorwande, diese sei zu alt, einem Geschäfte, wie es heutzutage betrieben werden müsse, vorzuziehen, benützt sie die Mutter zu Küchengegeschäften und zum Anstragen der Wäsche, und ich sehe Euer noch richtige Mutter nur mit trübem Gesichte und häufig verweinten Augen umhergehen! Sie weicht mir aus, was ich bedauere; ich vermute, daß ihr Gewissen sie drückt wegen ihres einftigen Benehmens gegen Dich! Die alten Leute, die stets wader sich durchschlugen, thun mir herzlich leid, und ich freue mich, daß Du sie so kräftig unterstützest!“

Ein Nachtag späterer Datums lautete: „Soeben verläßt mich der Vater Agnesens! Du hättest den stolzen Mann hören sollen, wie er mich bat, Arnold zu schreiben, und zugleich versprach, allen Anordnungen desselben zu willfahren, wenn nur sein Kind gerettet würde! Ich antwortete ihm, daß Arnold mir bereits geschrieben, er werde die Kranke bei sich aufnehmen, doch unter der Bedingung nur, daß nicht deren Mutter sie begleite, sondern, wenn immer möglich, Du selbst, Hedwig! In Dich setzt Arnold das Vertrauen, daß Du ihn kräftig unterstützen werdest in seinem Verfahren, was er von Agnesens schwacher Mutter nicht erwarten kann! Herr Ewald war verblüfft, als ich ihm Deinen Namen nannte, und meinte, Du werdest schwerlich in ein Kommen willigen! Ueberlege Dir's, mein Kind, und beprich Dich mit Deiner Gönnerin, der edlen Fürstin! Gott lenke Deinen Entschluß; es wäre ein Liebeswerk, wodurch Du gut machen kannst, was Du einst gefehlt in kindlichem Troge!“

Nach Lesen dieser Zeilen griff Hedwig nach einem beigefügten Bilet, welches die Unterschrift Agnesens trug und also lautete: „Kann darf ich Sie bitten, geehrte Frau, den Wunsch Ihres Sohnes, welchen ich so sehr theile, an Hedwig zu übermitteln! Es bedünkt mich ein zu großes Glück, dürfte ich sie um mich haben!“

Sinnend verharrete Hedwig; die Thränen kamen ihr in's Auge bei den Worten der Kranken. Ja, sie mußte gehen; sie wußte es, gewiß willigte die edle Fürstin ein! Aber ein Anderes noch bewegte Hedwig: der Gedanke an jenen Besucher, dessen Schritten sie entgegenlautete, dessen Worten sie horchte mit einer wachsenden Lust, ja dessen Gedanken tagsüber unausgeseht sie erfüllte! Ein dunklerer Vann schien auf ihm zu liegen in jüngerer Zeit: nicht mehr leuchtend ruhte sein Blick auf Hedwig, wenn sie plötzlich zu ihm aufschaute; wie mit finsterner Frage sah er auf sie. Was war's nur, das ihn bewegte?

Die Fürstin trat zu Hedwig: „So trübe, liebe Hedwig? Was ist's, das Sie der Freundin verhehlen? Bitte, sprechen Sie sich aus!“ Sie faßte des Mädchens Hand und fuhr fort: „Sie sind verändert, es drückt Sie etwas; soll ich irer werden an Ihrem Vertrauen, liebe Hedwig?“ Bei den gütigen Worten brach Hedwig in Thränen aus. Ach, wie schwer doch lastete der Entschluß auf ihr. Sie erzählte der Fürstin von dem Wunsche einer Schwerkranken, an der sie ein Lucret gut zu machen habe, und bat um der Fürstin Einwilligung, für einige Monate deren Haus zu verlassen. (Fortf. folgt.)

Wir machen die Leser auf die heutige Beilage des Hrn. Apoth. F. Gollig in Murten aufmerksam.

Ein halbsarriges Weib.

Nach dem Französischen. Von Elise Gervold.

Hör dich, lieber Leser, der Himmel behüten, daß du dein Loos an das eines so starkspinnigen Weibes knüpfst, wie Frau Mathilde Sommer es war! Ihr Gatte, Adjunkt auf der Staatskanzlei in L. . . . , war ein ausgezeichnetener Mann, der nur ein einziges Mal entschiedenen Widerspruch gegen sie wagte; aber welche unselige Folgen hatte dies! . . .

Frau Sommer brachte eines Tages ein paar Vögel vom Markte, die sie zum Mittagessen brütet. Als sie Mittags am Tische saßen, sagte Mathilde: „Da heute Dein Geburtstag ist, wollte ich Dir eine freundliche Ueberraschung bereiten und habe zwei Wildtauben gekauft: sie sind zwar etwas theuer; aber Dein Geburtstag kommt ja nur alle Jahre einmal.“

Harald rührte das erste Gericht kaum an und beehrte sich, nachdem er seiner Frau freundlich gedankt, die Vögel zu zerlegen. Kaum aber hatte er einen Bissen in den Mund geschoben, so rief er: „Das sind keine Wild-, sondern ganz einfache Hausstauben, und dazu sehr alt und verdammt äh!“

„Was?“ meinte Mathilde gereizt, „ich sage Dir, es sind Wildtauben: die Händlerin, die eine ganz ehrliche Frau zu sein scheint, hat mir sie als solche verkauft.“

„Gewiß, das glaube ich Dir gerne; dies hindert indeß nicht, daß es ganz einfache Hausstauben sind; da glaube ich mich doch besser darauf zu verstehen, als Du.“

„Welche Annahme! Ich sah sie ja noch lebend.“ „Ach werde doch nicht gleich böse! Du hast Dich nun einmal geirrt und damit punktuirt!“

„Du bist im Irrthum, nicht ich; ich behaupte, es sind Wildtauben. Du magst sagen, was Du willst.“ „Mathilde, Du geräthst ja völlig außer Dich um ein Nichts.“

„Warum nicht gar! Ich bestehe nur auf der Wahrheit: es sind Wildtauben, ja gewiß, Wildtauben!“ „Du bist roth wie eine Kirche. . . Laß uns hier abbrechen.“

„Ich soll also zugeben, daß ich Unrecht habe? Nein, und tausendmal nein.“ „Schweig! jetzt endlich, das rath' ich Dir.“

„Das ist wirklich stark; jetzt soll ich noch schweigen, wo ich doch im göttlichsten Rechte bin und so gewiß weiß, daß es Wildtauben sind, als ich weiß, daß ich sterben muß.“

„Nun denn,“ gab Harald ärgerlich zu, „sei es, wie es will: mögen's meinethalb Turteltauben sein! Laß mich nur um's Himmelswillen endlich in Ruhe essen.“

„Aha, tüt's so: ich soll nachgeben? Das hilft Dir Alles nichts! Und wenn Du mit allen Weisern, die auf dem Tische sind, auf mich losfährt, ich gebe nicht nach, es sind Wildtauben. Wahrhaftig, Dein Eigenninn. . .“

„Ein solches Wort in Deinem Munde ist wirklich kurios, da Du Deinen Starrkopf, wie gewöhnlich, aufsetzt.“

„Ich, starkköpfig? Das ist doch zu bunt! Großer Gott, welche Geduld man mit einem solchen Manne haben muß!“

„Zum letzten Mal sag' ich Dir, schweig!“ grollte Harald in dumpfem Zorn, und verdrang den letzten Klügel des ungeliebten Gethiers.

„Und nochmals nein, ich schweige nicht,“ schrieb Mathilde, und schlug mit der Faust auf den Tisch, „es sind Wildtauben!“

Sommer gab keine Antwort. „Ja, Wildtauben!“ wiederholte sie noch lauter. „Zum Teufel mit Deiner jämmerlichen Ueberraschung! Ein solcher Austritt. . .!“

„Du bist Schuld daran mit Deiner Behauptung, es seien Tauben. Eine erbärmliche Lüge!“

„Höre, Mathilde, Du thust wie eine wahre Megäre, und diesen Ton habe ich nun satt; Du bringst mich aus allen Fugen.“

„Es sind Wildtauben, und Du bist ein Dummkopf, ein Grobian!“

„Das geht jetzt über's Bohnenlied!“ schrieb Harald wüthend, „und Du verdienst eine Ohrfeige!“

„Ja, ein Dummkopf, ein Grobian bist Du, ein Wütherich, ein Tyrann. . .!“

Jetzt war's genug und Haralds Geduld, die sonst fast unerschöpflich, zu Ende; er war seiner nicht mehr mächtig, und sein Weib kriegte eine tüchtige Maulschelle. Breiten wir einen Schleier über das, was nun folgte, und melden wir in aller Kürze, daß Frau Sommer zu einer Tante flüchtete, die in der Nachbarschaft wohnte, und daß sie noch auf der Schwelle und unter der Thür ihrer Verwandten schrie: „Es sind Wildtauben!“ Tags darauf fand eine Versöhnung statt und der Rest des Jahres verging, Dank der unendlichen Friedfertigkeit Haralds, ohne weitere nennenswerthe Stürme.

Und dann kam Haralds Geburtstag, und die beiden Ehegatten saßen am Mittagstisch: zwei appetitlich duftende, gebratene Hühner standen vor ihnen. „Das wird diesmal wohl nach Deinem Geschmack sein,“ fing Mathilde an, „und dieser Festtag wird hoffentlich angenehmer für uns vorbegehen, als das letzte Mal; ah, damals warst Du garstig, mein Männchen.“

„Wer wäre es bei Deinem Starrsinn und Deinen Beschimpfungen nicht geworden?“

„Es war Dein eigener Fehler, warum behauptest Du, es seien Hausstauben!“

„Willst Du wieder aufpassen?“

„D, da werde ich mich hüten; nur muß ich noch heute wie damals aufrecht halten, es waren Wildtauben. . .“

„Bitte, Mathilde, laß es jetzt gut sein.“ „Bekenne nur wenigstens, daß Du Unrecht hattest, daß es Wildtauben waren.“

„Gib Frieden! Deine ewige Nechthaberei bringt mich entsetzlich auf!“

„Recht muß Recht bleiben, es waren Wildtauben, das waichet der Rhein nicht weg!“

Und so ging der Zank weiter, bis Sommer das gleiche Mäander vom vorigen Jahr wiederholte und sein holdes Weibchen ihm den Teller an den Kopf warf, worauf dasselbe wieder die Stucht zur Tante ergriß und dort noch wenigstens zwanzig Mal behauptete, daß es Wildtauben, gewesen.

Diesmal dauerte die Trennung vier Tage; dann froh und gegenseitig zu Kreuz und der Friede ward bis zum nächsten Juni des folgenden Jahres wieder hergestellt. Da aber brachte das Weib die unglückliche Geschichte wieder auf's Tapet: der Streit begann auf's neue und endete wie das letzte Mal. Kurz, während den zwölf weiteren Jahren, die Frau Sommer noch lebte, feierte sie gewissenhaft den Geburtstag ihres Gatten: allein eben so gewissenhaft fing sie einmal das alte Lied von Neuen an, das unabänderlich dieselben Szenen zur Folge hatte. Einmal bei diesem Kapitel angelangt, hätte sie sich eher viertheilen lassen, ehe sie zugab, daß jene sogenannten Wild- gewöhnliche alte Hausstaube gewesen, und Sommer, erbittert, von ihrem Beispiel gereizt, bestand ebenfalls auf seinem Kopfe und gab nicht nach — bis der Tod sein Veto einlegte.

Und um solche und ähnliche Kündereien wird der Friede so manchen Familienlebens und so manches Eheglück getrübt und zerstört.



Briefkasten

Frau L. F. in B. Wer wäre nicht empfänglich für so freundliche Beurtheilung seines Strebens! Haben Sie besten Dank für Ihre angenehmen Mittheilungen. Der Sprechsaal wird Ihnen den gewünschten Rath gerne übermitteln.

Frau Rosa B. in St. S. Eine in der Casserole angebrannte Speise stellt man, ohne im geringsten darin zu rühren, mit sammt dem Kochgefäß in's kalte Wasser. Ist das Gericht so kalt geworden, so hebt oder gießt man es vorsichtig in ein anderes Gefäß zum fertig kochen. Der unangenehme Geruch hat sich durch dieses Verfahren völlig verloren. — Den unangenehmen Geschmack des gekauften Schmalzes können Sie verbessern, wenn Sie dasselbe heiß machen und eine Brodchnitte, sowie eine Zwiebel darin durchziehen lassen. Bevor Sie das Fett abgießen, müssen die beiden Zuthaten wieder entfernt werden.

B. G. Die Adresse der Fragestellerin 1298 liegt nun bei uns. Wohin ist selbe zu senden?

An Verschiedene. Antworten im Sprechsaal müssen zu Händen der Redaktion stets mit vollem Namen unterzeichnet sein, was wir freundlich zu beachten bitten.

Amny G. in O.-G. Sie scheinen das Leben bis jetzt nur von einer Seite kennen gelernt zu haben.

Frau F. M. in O. Ihrem Wunsche ist umgehend entsprochen worden. Die freundlichen Grüße erwidern wir bestens.

Hrn. J. F.-G. in S. Sie verstehen sein zu beobachten und richtig zu kombinieren, doch darf man schlimme Thatsachen erst dann glauben und beim Namen nennen, wenn die eigene Erfahrung eine untrügliche ist und eine unabweißbare Nothigung für deren Veröffentlichung vorhanden ist.

M. M. 10. Für diese Nummer zu spät; in der nächsten aber dürfen Sie getroßt ausdauern.

Hrn. G. J. L. in W. Nur ein Unverständiger anerkennt keine Hindernisse. Wer am meisten erfahren hat, weiß am meisten zu begreifen.

Junge Stillvertreterin. Das gewünschte Rezept wird nächstens folgen.

Junge Hausfrau in L. Die in dumpfen, feuchtem Keller aufbewahrten Waschgeräthe, Zuber, Kibel zc., dürfen nicht direkt auf den Fußboden gestellt werden, wenn sie nicht grau werden und rasch faulen sollen. Am besten lagert man sie auf Böden, Kisten zc. und zwar ungefüllt, den Boden nach oben. In solchen Kellern hält sich auch der Wein nicht und darf aus Gesundheitsrückichten keine Milch, noch Geflügel darin aufbewahrt werden.

Frau S. A. in B. Ihrem Wunsche wurde sofort entsprochen.

M. M. in S. Ihre Zusendung haben wir dankend erhalten und werden dieselbe in passender Weise verwerten.

Hr. M. A. in B. Wir rechnen darauf: aufgehoben sei nicht aufgehoben. Freundlicher Gruß!

Farbige seidene Faille Française, Armüre, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse, Taffete zc., Fr. 2. 50 bis Fr. 15. 50 per Meter, versendet in einzelnen Rollen und Stücken das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg, Zürich. — Muster umgehend. [295-4]

Das Brechen der Seide und Spektigwerden kommt vom Charginen (Erstwerden der Farbe). Rechte reingefärbte Seidenstoffe versendet säck- und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwaarenhaus Adolf Griedler & Co in Zürich (Schweiz). Muster umgehend franco. 879-3

Nach zahlreichen übereinstimmenden Berichten während der abgelaufenen Influenza-Periode haben sich Dr. J. J. Kohl's Peotorinen (Brust-Tabletten) außerordentlich wohltätig erwiesen. Es bestätigt dies neuerdings, daß deren Zusammensetzung eine bis jetzt unübertroffene ist bei Husten und katarrhalischen Erscheinungen der Athmungsorgane. In Schachteln zu 75 und 110 Rp. zu beziehen durch die bekannten Niederlagen. (H 424 Q) [169]

Buzkin, Galblein und Kammgarn für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 95 per Elle oder Fr. 3. 25 per Meter, garantirt reine Wolle, dekantirt und nabelfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Dettinger & Co., Centralhof, Zürich. P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [961-1]

Durch Ausverkauf ist unser Lager vollkommen geräumt und empfehlen unsere neuesten Damenkleiderstoffe für's Frühjahr à 75 Cts. per Elle oder Fr. 1. 25 per Meter, doppeltbreit, garantirt reine Wolle. Dettinger & Co., Centralhof, Zürich. P. S. Muster-Collectionen nebst neuesten Modestücken umgehend franco. [965-5]

Gesucht: 146] Ein gesundes, starkes Mädchen von 16 bis 17 Jahren, das nebst den Hausgeschäften das Waschen und Glätten gründlich erlernen müsste. Eine Waise mit solidem Charakter würde bevorzugt; dieselbe könnte bei gutem Betragen eine bleibende Stelle finden. — Anmeldungen sub Chiffre B 146 befördert die Exped. d. Bl.

Weitere Ausbildung im Beruf wünscht eine rechtschaffene, 18-jährige Tochter, welche das Weisnähen erlernt hat und schon längere Zeit als Volontäre arbeitet. Es wird hauptsächlich Kost und Logis im Hause, sowie familiäre Behandlung beansprucht. — Nähere Auskunft ertheilt gerne Frau Cyr-Zellweger, Frohngartenstr. 6, St. Gallen. [163]

Eine tüchtige Herrschaftsköchin, welche auch mit Zimmerdienst vertraut ist, sucht eine Stelle bei einer bessern Herrschaft. — Photographie und Zeugnisse stehen zu Diensten. — Gefl. Offerten sub Chiffre H 167 bef. die Exp. d. Bl. [167]

Zwei junge Töchter, welche die französische Sprache erlernen wollen, könnten in einer Familie in Pension genommen werden. Beste Pflege und liebevolle Behandlung. Unterricht in der französischen Sprache und in der Musik. Mässiger Preis. Gute Referenzen. Sich zu wenden an Mad. Jeanjaquet, Ecluse 24, Neuchâtel. [152]

Töchterpensionat Dede-Jullerat in Rolle, Genfersee. [168]

Gesucht ein tüchtiges, williges und im Zimmerdienst, sowie im Nähen erfahrenes **Mädchen** zu einer Familie mit grösseren Kindern. Offerten mit Referenzen wolle man sub Chiffre **0 4701 Z** an Orell Füssli-Annoncen Zürich adressieren. [180]

Gesucht:

Ein einfaches, ordnungsliebendes, junges, protestantisches **Schweizermädchen** von rechtschaffenen Eltern zur **Stütze der Hausfrau** in eine Beamtenfamilie von drei Personen. Einer Waise wird der Vorzug gegeben und findet solche bei gutem Verhalten in einem bescheidenen Daheim eine bleibende Stelle. Offerten sub Ziffer 182 befördert die Expedition d. Bl. [182]

Lehrtochter.

In einem ersten Modengeschäfte in Zürich kann eine **honnete Tochter** den Modenberuf gründlich erlernen. Behufs allem Näheren sich zu wenden an **Frl. C. Wunderly**, Modes, Rennweg 37, Zürich. [165]

Kindergärtnerin.

Eine 18jährige Tochter achtbarer Eltern, protestantischer Confession, Thurgauerin, wünscht für sofort oder auf's Frühjahr bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als **Kindergärtnerin**. Zeugnisse und Photographie zu Diensten. — Offerten unter Chiffre **S R 181** befördert die Expedition d. Bl. [181]

A Montreux.

Dans une famille française on recevait **quelques jeunes filles** en pension. Vie de famille. Prix 600 frs. par an. Ecrire pour renseignements **maison Ducret** au 3^{me} en face du Kursaal. (H 503 M) [179]

Gesucht:

Eine tüchtige, in der feinen Küche bewanderte **Köchin** und ein **Zimmerrädchen**, das die Feinglättereie gründlich versteht. Jahresstellen. — Anmeldungen mit Zeugnissen an **Pension Gelria, Davos-Platz**. [174]

Stelle-Gesuch.

Ein Mädchen von 18 Jahren (Thurgauerin), das in allen **Fächern des Nähens** bewandert ist, sucht als **Kinder- oder Stubenmädchen** baldmöglichst eine Stelle.

Zu erfragen bei der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, Zürich**. (H 609c Z) [177]

Offene Stelle für ein braves, junges Mädchen in einer kleineren Haushaltung von drei Personen zur Besorgung der Hausgehalte. Unter Umständen würde auch eine junge Waise angenommen, die das Kochen und die Haushaltsgeschäfte gründlich erlernen will, gegen gute Behandlung, sowie auch etwas Lohn. Wenn es eine Französin wäre, so bekäme sie auch Unterricht in der deutschen Sprache. Anmeldungen sub Chiffre **B 172** befördert die Expedition d. Bl. [172]

Gesucht

wird zu sofortigem Eintritt nach Solothurn ein junges, treues **Mädchen** als Stütze der Hausfrau. Einer Waise würde der Vorzug gegeben und liebevolle Behandlung wird zugesichert. Offerten sub Chiffre **S 173** befördert die Expedition d. Bl. [173]

Gesucht wird für ein Kind von 3 1/2 Jahren eine zuverlässige Person sanften Charakters, die neben den beiden Hauptsprachen auch den Zimmerdienst, sowie di-Handarbeiten und das Bügeln versteht. Dieselbe soll schon in guten Häusern gedient haben. Offerten beliebe man mit beiliegenden Zeugnissen und Photographie an untenstehende Adresse zu senden. [171] **M. Platel, Eidg. Münzstätte, Bern.**

Wolle und Garne in anerkannt guter Qualität und reicher Farbauswahl.

Hutblumen, Federn, Bänder, Spitzen, Rüschen und Schleier in allen Neuheiten.

Halte stets das Neueste in Damen- Kinder- u. Trauerhüten.

Das Waschen und Aendern der Hüte nach neuester Façon besorge prompt und billigst.

Braut- und Firmkränze, Hochzeits- & Schützen-Sträusschen.

Neu eingetroffen: Blechkränze und -Kreuze, Trauerurnen, Tableaux u. Bouquets, Trauermaschen, Kreuzschleier, Leichenkleider und Sargkissen.

Trauerschmuck aller Art, Condolenzkarten, Wachsrodel etc.

Bestens empfiehlt sich **J. Webers Bazar.**

Mode- & Trauer-Magazin „Z. Zebra“, Muttergasse Nr. 14

Eine patentirte, jüngere, tüchtige [155]

Hebamme

sucht grössern Wirkungskreis, vorzugsweise in einer ostschweizerischen Stadt oder grösserm Flecken und bittet daher sowohl löbl. Behörden, als Private um allfällige bezügliche Mittheilungen unter Chiffre **Z P 155** an die Expedition d. Bl. Gute Zeugnisse und Referenzen. [155]

Stelle-Gesuch.

Eine junge Tochter aus sehr geachteter Familie, deutsch und französisch sprechend, welche den Service und die Lingerie gründlich erlernt hat und in den häuslichen Arbeiten kundig ist, wünscht in einer noblen Familie oder in einem bessern Hôtel, auch Kurort, plazirt zu werden, am liebsten im Appenzellerlande oder Toggenburg. Grosser Lohn wird nicht beansprucht, hingegen gute Behandlung. Photographie steht zu Diensten. [117] Gefällige Offerten sub Chiffre **S 117** befördert die Exped. d. Bl. [117]

Gesucht. Auswärts für ein junges, starkes Mädchen eine Stelle zur Erlernung des Kochens und der Hausgeschäfte bei einer redlichen Herrschaft oder als Stütze der Hausfrau. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf Lohn gesehen. — Offerten sub Chiffre **B 160** an die Expedition d. Bl. [160]

Gesucht:

[134] In ein feines **Modengeschäft** eine empfehlenswerthe Tochter, welche die Lehrzeit durchgemacht hat und der französischen Sprache kundig ist. Gefl. Offerten sub Chiffre **J 450** befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine anständige Tochter (Waise) sucht baldigst Stelle für Alles, oder am liebsten in ein Privathaus als **Zimmerrädchen**. Gefl. Offerten sub Chiffre **R 185** befördert die Expedition d. Bl. [185]

Eine jüngere Frau

wünscht Familienverhältnisse halber eine Stelle als **Haushälterin** bei einer Dame oder einem Herrn mit Kindern anzunehmen. Gefl. Offerten sub Chiffre **S 175** befördert die Expedition d. Bl. [175]

Kochkurs.

[142] Damen und Fräulein aus besserem Stande, die die feinere Küche erlernen möchten, belieben sich zu wenden an **A. Bérard, chef de cuisine**, Besitzer der Pension **Belvédère in Klosters**, welcher auf Mai und Juni einen Kurs veranstalten wird. — Näheres ertheilt auch Frau **Wolfgang, Neugasse 38, St. Gallen**. [142]

Pensionnat de demoiselles

Hausser-Humbert, pasteur Beau-Séjour, Neuchâtel (Schweiz). Für die bessern Stände, gegründet 1873. Vorzügliche Referenzen meist früherer (0 F 437) Zöglinge. Bescheid. Preise. [39]

Für Frauenzimmer!

Wegen Todesfall ist in Luzern ein **bestrentirendes Blumengeschäft** an vorzüglicher Lage unter günstigen Bedingungen käuflich abzutreten. — Gefl. Anfragen sind unter Chiffre **B 98** an die Expedition d. Bl. zu adressieren. [98]

Pensionat für junge Mädchen in **Corcelles** bei Neuenburg.

[168] Nächsten Frühling können wieder einige junge Mädchen aufgenommen werden in der **Töchterpension** von **Mesdames Morard**. Sorgfältige Sprachstudien, Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern, in der Musik, sowie in allen Handarbeiten etc. etc. Gesunder, angenehmer Aufenthalt, prachtvoller Aussicht auf den See und die Alpen. Christliches Familienleben. Vorzügliche Referenzen.



- Goldene Medaille** Académie nat. de France 1884
- Goldene Medaille** Weltausstellung Antwerpen 1885
- Goldene Medaille** (H947L) Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
- Goldene Medaille** [137] Weltausstellung Paris 1889.

Pour Parents. [118]

Une bonne famille de Neuchâtel recevrait pour le mois d'Avril prochain, deux garçons qui fréquenteraient les écoles de cette ville. Vie de famille. Prix modéré. S'adresser à **Mr. J. Steiner-Kaesser**, 10 Avenue du Crêt, Neuchâtel. (0 284 N)

Empfehle für [153]

Küche-Schürzen blau Riesel (Griss od. Grisette) indigoblau gefärbt, ganz waschacht. **Gygax, b. Schulhaus, Bleienbach.**

Verdauliche und gesunde Milch durch [170]

Prof. Oetli's Sterilisateur von ärztlichen Autoritäten für Säuglinge, Convalescenten und Magen-schwache bestens empfohlen. Apparat für 8 Deziliter **Fr. 3. 50**, für 16 Deziliter **Fr. 4. 50**. Zu haben in allen guten Apotheken und im **Bazar Vaudois**, Place St. François, **Lausanne**, alleiniger Konzessionär für den Verkauf im Engros in der Schweiz. (0 329 L) Indem Prof. Oetli's Sterilisateur patentirt ist, werden alle Nachahmungen strafrechtlich verfolgt.

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs von **Professor H. E. Schneiderreit**, nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung. Ausgehen und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das quälteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Preis pro Büchse **Fr. 1. 25** und **Fr. 2. 50**. **Titanus-Oel**, natürl. Locken zu erzielen. Preis **Fr. 1. 75** per Flacon. — Wiederverkäufer hohen Rabatt. — General-Depôt: **Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.**

Ergraute Haare färbt dauernd und nicht in der früheren Naturfarbe **Sohrader's Toima**. Flacon **Fr. 2. 50**. [57-11] **General-Depôt: Steckborn: P. Hartmann**, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.



Bettfedern-Reinigungs-Geschäft
 613] in Thal (St. Gallen)
 versendet in anerkannt unübertrefflicher Reinheit solide Bettfedern, per 1/2 Kilo à Fr. 1. 50, 1. 80, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. —, 3. 30, 3. 60, 3. 80, 4. 20, 4. 60, 5. —.
 Ordinäre à Fr. —, 70. 1. —, 1. 20.
 Daunen à Fr. 4, sehr feine à Fr. 5, 6, 7, 8;
 Halbdaunen à Fr. 2. —, 2. 30, 2. 50.



Moderner Knaben-Anzug „HELVETIA“

versende franco durch die ganze Schweiz für Knaben von 2 1/2 Jahren zu Fr. 7. —
 „ „ „ 3 „ „ „ 7. 50
 „ „ „ 4 „ „ „ 8. —
 „ „ „ 5 „ „ „ 8. 50
 „ „ „ 6 „ „ „ 9. 50
 „ „ „ 7 „ „ „ 10. 50
 in neuesten dunkeln und mittelhellten Dessins, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Umtausch gestattet. [1022]

Herm. Scherrer,
 Herren- und Knabenkleider-Fabrik
 z. Kameelhof St. Gallen Mullergasse 3.



Bienenhonig
 eigener Zucht, ausgeschleudert, verkauft mit Garantie für Aechtheit, in Büchsen à 1 und 2 Kilo à Fr. 2. 20 per Kilo [743]
 Max Sulzberger, Horn b. Rorschach.



Industrie- und Gewerbe-Museum in St. Gallen. Bügelkurs.

164] Vom 3. März bis 12. April. — In drei Abtheilungen mit je zwei Tagen Unterricht per Woche. Anmeldungen sind bis zum 28. Februar zu richten an die Direktion des Industrie- und Gewerbe-Museums:
E. Wild.

Einige junge Töchter
 würden dieses Frühjahr Gelegenheit finden, zu ermäßigtem Preise in einem guten Pensionat der französischen Schweiz aufgenommen zu werden, dies, um das Institut in einigen neuen Orten bekannt zu machen. — Zu noch günstigeren Bedingungen können daselbst auch zwei junge Töchter zur Aushilfe beim Tischservice eintreten. Prospekte und Referenzen von Eltern früherer Zöglinge zu Diensten.
 Gefl. Offerten sub Chiffre E 1420 P an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Lausanne.** [158]

Die Zuppinger'sche Kinderheilanstalt in Speicher
 empfiehlt sich wegen ihrer vorzüglichen Lage für **Winterkuren** und zu rascher Kräftigung reconvalescenter Kinder. — Es werden auch **einige Kinder in Pflege und Erziehung** genommen. — Hausarzt: **Dr. Keppler**; speziell beratende Ärzte: **Herren Dr. Strasburg** auf Vögelinsegg und **Dr. Dock** in St. Gallen. Mässige Preise. Referenzen und Prospekte zu Diensten. [140]

50-JÄHRIGER ERFOLG.
53 Belohnungen, wovon 29 Goldmedaillen.
 Der einzige ächte **ALCOOL DE MENTHE** ist der **Alcool de Menthe**
DE RICQLÈS
 Unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz-, Kopfweh u. s. w. In heissem Brustthee genommen, ist er von wunderbarer Wirkung gegen Schnupfen, Erkältung, Grippe, auch vortrefflich für die Toilette und die Zähne.
FABRIK IN LYON, COURS D'HERBOUVILLE 9.
Dépôts überall. [92]
 NACHAHMUNGEN WEISE MAN ZURÜCK UND VERLANGE STETIG den Namen „**DE RICQLÈS**“ auf den Flacons.

Gegen Husten und Heiserkeit.
PATE PECTORALE FORTIFIANTE
 de J. KLAUS, au Locle (Suisse).
 15] **In allen Apotheken zu haben.** (H 5000 J)

14 Ehrendiplome und Goldene Medaillen 14
KEMMERICH'S
Fleisch-Extract cond. Fleisch-Bouillon
 zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. halten, vorzügliches Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.
Fleisch-Pepton
 wohlgeschmeckendstes u. leichtest assimilirbares Nahrung- u. Stärkungsmittel für Magenkränke, Schwäche und Reconvalescenten.
 Zu haben in den Delikatessen-, Drogen- und Colonialwaren-Handlungen, sowie in den Apotheken.
 Man achte stets auf den Namen „**Kemmerich**“.

Hier! Confidenz!
 haben für noch zuverlässiger und Stille- führung des Schriftstellers. **Der Ständereform** durch einfaches Gesandtenlicht gepflegt. Es sollte höher sein, sondern gleichwohl an weicherer Grundheit er niedriger liegt, verbunden, für das tiefe Glück durch die Stillschreibung von **Albert Strunzinger** in **Die Frauen im Talen**. Man lasse die eine Hand eine Kopfhaut und die Stillschreibung erfolgt ohne Stoffen. [827]

500 Mark in Gold, wenn **Crème Grotlich** mit alle Hautunreinigkeiten, als **Commerzproben**, **Leberheide**, **Sonnenbrand**, **Witche**, **Meisurathe** u. befeuchtet u. den Teint bis ins Alter **bleibend weiß und jugendlich frisch erhalte**. **Keine** **Commerz** **Preis** **Fr. 1.50.** **Opt. Dep** **A. Büttners** **Apoth.** **Basel.** [828]

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO
ZÜRICH. [6]
 Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

◉ Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]

Lausanne.
Familien-Pensionat
 (H 798 L) (gegründet 1878) [97]
Mmes Steiner, Villa Mon Réve.
 Franz., Engl., Musik, Malen, Handarbeiten. Haus mit Garten in sehr schöner Lage. Von Ostern an tritt **Mlle M. Steiner**, geprüfte Lehrerin, als Mitarbeiterin ein.

J. Weber's Bazar
 (Neubau)
 — St. Gallen —
 empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen: [183]

Kinderwagen
 und **Kinderfahrstühle.**

Aechte Eiernudeln
 für Suppe und Gemüse (ganz prima Waare), versendet unter Nachnahme des Betrages franko durch die ganze Schweiz in Cartons von 4 Kilos auf Bestellung stets frisch in längstens zwei Tagen.
Jacob Mettler, [116]
Waldstatt (Appenzell A.-R.H.)

Leicht löslicher CACAO
J. KLAUS
LE
LOCLE
SCHWEIZ
 rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt 200 Tassen Chocolate. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für gesunde u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissen. schaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität. [830 J]

CHOCOLAT KLAUS
 Zu haben in allen guten Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken.

Bougies Le Cygne
 Perle Suisse
 16] (H 8025 X)

Schrader'sches Pflaster
(Indian-Pflaster), altherbühmtes, bewährtes Heilpflaster. [50-5]
 Nr. 1. Vorzüglich bei bösrartigen Knochen- und Fussgeschwüren, krebsartigen Leiden etc.
 Nr. 2. Heilt sicher nasse und trockene Flechten, bösrartige Hautausschläge, Gicht, Rheuma etc.
 Nr. 3. Seit Jahren erprobt gegen Salzfuss, offene Füsse und nässende Wunden aller Art.
J. Schrader, Feuerbach. Paq. Fr. 3. 75
 Zu haben in den Apotheken. Stuttgart: Hirschapotheke. Broschüre direkt und in allen Dépôts gratis.

Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in **Steckborn**. In den Apoth. zu **St. Gallen**, **Baden**, **Basel** (**Adler**), **Greifen**- u. **St. Elisabethen** (Apoth.), **Bischofszell** (v. **Murali**), **Flawil**, **Frauenfeld** (**Dr. Schröder**), **Heiden**, **Horisau** (**Lobeck**), **Kreuzlingen**, **Luzern** (**Weibel**), **Rapperswil**, **Ragaz** (**Sünderhauf**), **Rehetobel** (**Joh. Hohl**), **Rorschach** (**Rothenhäuser**), **Schaffhausen** (**Pfähler** u. **Diez** z. **Klopfers**), **Uster** (Apoth. **Staubli**), **Uznach** (Apoth. **Sträuli**), **Waldstatt** (Droguerie **Eichmann**), **Winterthur** (**Mohrenapotheke**), **Zürich** (**Fingerhut** am **Kreuzplatz**, **Lavater** z. **Elephant**, **Lilienkrone** am **Weinplatz**, **Brunner** z. **Paradiesvogel**, **Baumann** in **Aussersihl**).

